Kleines Feuilleton : Flötenspiel

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **70 (1966)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

KLEINES FEUILLETON

Flötenspiel

Erschöpft setzte sich eine junge Lehrerin ans Fenster. Endlich durfte man der Müdigkeit nachgeben! Doch in ihren Gedanken weilte sie beim vergangenen Schultag. Warum herrschte auch heute bei den Drittkläßlern eine so große Unruhe? Wieder machte sie sich die alten Vorwürfe. Natürlich war sie zu wenig streng mit den Kleinen. Man konnte auch nie restlos mit sich zufrieden sein! Am liebsten wäre Fräulein Müller ausgezogen und weit fort gewandert. Und heute schien auch das schöne Wetter nicht zu kommen! Ärgerlich blickte sie zum Fenster hinaus. Auf einmal fielen ein paar Sonnenstrahlen auf den weiten Schulhausplatz. Eben rannte ein kleiner Knabe leise singend davon. Unter dem Arm trug er stolz eine lange Blockflöte. Frohen Schrittes eilte der Kleine zu einem Gebüsch und setzte sich dahinter. Schon hörte man die ersten Töne, zuerst eine Zeitlang die gleichen, bis zuletzt ein ganzes Liedlein entstand. Überrascht und verwundert blickte die Lehrerin zu jenem Gebüsch und weiter in die Ferne. Lange hörte sie zu, so lange bis das Spielen aufhörte. Und es wurde ihr so wohl zu Mute; die frohen Töne trugen ihre Unzufriedenheit weit fort ... Dem kleinen Musikanten hatte sie dies zu danken! Eine unwiderstehliche Macht rief in ihr wieder Liebe wach zu den Kindern; jene große Liebe, die ihr einst Kraft gab für lange Zeiten der Lernjahre. Sie fühlte sich glücklich. Wie lange wohl? War ihre Unzufriedenheit so weit gewichen, daß sie nie wiederkehrte? Bei diesem Gedanken mußte sie lächeln. «Natürlich werde ich mich wieder ärgern über mich und die Schüler, werde müde sein, so müde und von der Schule manchmal nichts mehr wissen wollen ... Ja, das wird alles kommen», dachte sie und fühlte sich trotzdem glücklich, denn sie wußte nun, daß die Liebe zu den Kindern ihr stets neu Mut geben wird. An den kleinen Knaben mit seinem Flötenspiel wird sie sich immer erinnern. Frohe Töne werden ihre müden Gedanken noch oft forttragen ins ferne Land, das voller Hoffnung ist, in jenes Land, das glücklich bleibt, weil es die Wahrheit kennt: «Es ist doch alles nur aus Liebe schön.» Fräulein Müller erhob sich und holte die Hefte aus dem Kasten.

Annerose Hedinger

Entnommen der «Eltern Zeitschrift». Verlag Orell Füßli AG, Zürich.

AUS DER SCHULSTUBE

Die Erstkläßler lesen eine Fibel über Franz von Assisi, d. h. alle die schönen, kindlichen Legenden über Bruder Wolf und Schwester Biene usf. Zu gleicher Zeit wird das Weihnachtsspiel über Albert Schweitzer eingeübt. Wie nun Franz einmal einen Fisch, den er geschenkt bekommt, wieder ins Wasser, statt in die Pfanne, wirft, ruft Ruedi: Da gseht mer jetzt, de Franz hät en Huufe glehrt vom Albert Schweitzer, dä häts begriffe ... Und ein paar Tage später bei einem neuen Blatt, auf dem ein Bauer dem ermüdeten Franz seinen Esel leiht, um in die Stadt zu reiten: So, jetzt isch de Puur für de Franz genau es Liechtli vom große Liecht, wies sötti sii, und wies de Albert Schweitzer verzellt hät!

Zwei Brüder zanken sich auf dem Heimweg. Ich frage nach Grund und Ursache. Der Drittkläßler zeigt seine neuen Schuhe: Lueged Si, scho 's Sibenedrißgi! Darauf der Erstkläßler, ohne neue Schuhe: Plagier nüd eso, euse Vatter hät scho 's Zweiesibezgi! — Das gits gar nöd, du Löli! — Der Kleine ist geschlagen, aber nicht lange: De lieb Gott hätt ganz sicher 's Zweiesibezgi, säb chasch glaube!

E. L.